

Interview mit Jürg Zellweger, Schweizerischer Arbeitgeberverband

## «Gefragt sind innovative Wege»

Ein paar Wochen bis Monate der Lehrzeit ins Ausland verlegen: Mehrere Unternehmen beweisen, dass dies mit den nötigen Vorkehrungen zum Vorteil aller Beteiligten möglich ist. Was gilt es dabei zu beachten? Worin besteht der Nutzen, wo liegen Grenzen? Jürg Zellweger, Bildungsverantwortlicher des Schweizerischen Arbeitgeberverbands, gibt Antworten. **Interview: Daniela Baumann**

**Herr Zellweger, wie steht der Schweizerische Arbeitgeberverband zur Idee, dass Lernende während der Ausbildung Erfahrungen im Ausland sammeln?**

**Jürg Zellweger:** Wir begrüßen ein solches Engagement. Wer kann, soll seinen Lernenden Auslandsfahrten ermöglichen. Denn die Berufslehre hinkt der schulischen und universitären Ausbildung bisher hinterher, was die internationale Mobilität und die Förderung sprachlicher Fähigkeiten angeht. Es muss im Übrigen nicht unbedingt ein anderes Land, sondern kann durchaus auch eine Sprachregion der Schweiz sein. Allerdings eignen sich nicht alle Berufe für derartige Projekte. Deshalb müssen sie freiwillig sein und können nicht forciert werden.

**Was spricht für die Mobilität von Lernenden?**

Ein Lehrbetrieb oder die ganze Branche kann sich damit attraktiv positionieren, was gerade im zunehmenden Wettbewerb um Talente von grosser Bedeutung ist. Die Aussicht auf einen Auslandsaufenthalt zieht leistungsbereite Jugendliche an. Diese werden zudem später eher bereit sein, wieder in einem internationalen Umfeld zu arbeiten, wenn sie bereits im Ausland tätig waren. In der globalisierten Wirtschaft ist es aber auch für die Arbeitnehmenden selber ein Vorteil, schon früh mit anderen Kulturen und Sprachen in Berührung zu kommen. Schliesslich kann die Mobilität von Berufslernenden einen Beitrag dazu leisten, die Qualität des Schweizer Berufsbildungssystems insgesamt international besser bekannt zu machen.

**Welche kritischen Aspekte gilt es zu berücksichtigen?**



Jürg Zellweger äussert sich grundsätzlich positiv zur Mobilität von Berufslernenden.

Ein Auslandsaufenthalt während der Lehre ist vor allem aus zwei Gründen nicht ganz einfach realisierbar: Zum einen ist der Organisations- und Koordinationsaufwand erheblich, weil die Ausbildung mit Betrieb, Schule und überbetrieblichen Kursen an drei verschiedenen Orten stattfindet. Zum anderen ist das Programm in der Berufslehre ohnehin schon dicht. Weiter stellen sich Fragen wie zum Beispiel: Wer trägt während des Auslandsaufenthalts die Verantwortung für die häufig noch minderjährigen Jugendlichen? Gefragt sind innovative Wege im Umgang mit diesen Hürden. Es braucht einen Zusatzeffort aller Beteiligten, und die Anforderungen an die betrieblichen und schulischen Fähigkeiten der Lernenden sind hoch.

**Welche Zukunftschancen geben Sie der Mobilität in der Berufslehre?**

Aus den genannten Gründen werden Auslandsaufenthalte von Lernenden kaum ein Massenphänomen werden. Eine deutlich einfachere Lösung wäre, die

jungen Berufsleute im Anschluss an die Lehre zu entsenden. Auch dann können sie noch viel lernen, gleichzeitig fielen einige der erschwerenden Aspekte wie etwa die Koordination mit der Schule weg.

**Dennoch: Verschiedentlich sind Unternehmen und Verbände aktiv. Sind auch Bemühungen auf übergeordneter Ebene im Gange?**

Derzeit erarbeitet das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation eine Strategie zur internationalen Berufsbildungs-Zusammenarbeit. Die Schweiz beteiligt sich unter anderem an Bildungs- und Jugendprogrammen der EU, dank denen Unternehmen und Verbände für Mobilitätsprojekte in der Berufsbildung Unterstützung beantragen können. Interessenten wenden sich an die «ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit», die mit der Umsetzung dieser Programme beauftragt ist.

**Gibt es weitere Möglichkeiten für Unternehmen, die organisatorisch und/oder finanziell nicht in der Lage sind, ihren Lernenden selber einen Auslandsaufenthalt anzubieten?**

Neben dem Angebot der «ch Stiftung» ist denkbar, dass Firmen mit denselben Lehrberufen Partnerschaften bilden und gemeinsam ein Projekt lancieren. Oder dass sie das Anliegen in ihren Branchenverband tragen, der eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der interessierten Unternehmen einsetzt. Das sind mögliche Wege – eine Patentlösung gibt es bislang jedoch nicht. Die Idee international mobiler Lernender steckt noch in den Kinderschuhen. Unternehmen, die sie bereits heute erfolgreich umsetzen, können durchaus als Pioniere bezeichnet werden. ■